

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 10 (1896)

300 (25.12.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-224975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-224975)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis (via Remat (inkl. Postgebühren) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5189) vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon: Aushilfs Nr. 58.

Interate werden die fünfgepaltenen Copypapiere oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmeiziger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 300.

Bant, Freitag den 25. Dezember 1896.

10. Jahrgang.

Weihnachten 1896.

Und so finden wir es wieder
In dem ew'gen Ring der Zeit,
Wie lieblich klingen Weihnachtslieder
Und die Kerzen strahlen weit.
Glücklich, wer im trauten Kreise
Seine Lieben froh besingt
Und mit Jubel alter Weise
Und des Tränen der Kindheit deut!
Glücklich, wer sich mit den Seinen
Freuen darf in schwerer Zeit,
Wer nicht um das eigne Leid
Schmerzvoll klagen muß und meinen!

Ach, nicht alle Herzen preisen
Euch des Festes Glanz und Lust,
Manche Lippen senden heißen
Jammerruf aus voller Brust;
Manches Aug' schaut lahle Wände,
Welche Kinder weinend an,
Thänen fließen ohne Ende,
Die kein Festlich können lamm!
Und sie leuchten um so heller
In der Kerzen Licht und Schein,
Und die Klagen wider Pein
Klingen schneidender und greller!

Eure Gnaden überdönen
Nicht der Armut's Schrei nach Brod;
Wie auch eure Gloden dröhnen,
Lauter schallt der Ruf der Noth;
Eure Kerzen überstrahlen
Nicht der Hütten Frierigkeit;
Eure Spenden, sie besohlen
Nicht die grobe Schuld der Zeit!
Segen allen offenen Händen!
Doch sie lindern kaum das Leid,
Wohlthun nicht, Gerechtigkeit
Kann allein das Schicksal wenden!

In der Festzeit Wonne bringen
Lissonnen schill und bang;
Alle, die vom Frieden singen,
Sagen frohlich der Waffenklang;
Sagen frohlich und freuten
Borurtheil und Hebermuth,
Und die Bissenschaft bescheiden
Rettet kaum ihr hohes Gut.
Lustphantome kehren wieder,
Künftig geschlagen und gebannt,
Der Gewalt bemehrte Hand
Hält die freien Geister nieder.

Doch wir frunnt' schon zu Ende
Geht die dunkle Winternacht,
An des Jahres Sonnenwende
Stehn wir, vor der Sonnenpracht!
Neu auf ihrem Himmelspfade
Steigt sie wunderbar empor,
Und aus hellem Flammenbade
Taucht der neue Tag hervor!
Uns bedeuten keine Kerzen,
Weihnachtsfeier, diesen Sieg;
Friede nach dem Weltkrieg
Für die Menschen, für die Herzen!

Wie das Jahr, so das Jahrhundert;
Wenig Jahre nur vergehn,
Zah wir hoffend und verwundert
Auch an seiner Wende stehn.
Alles Leben raucht von himmen
Mit der Stunde stichtigen Schritt,
Unter Leuten und Beginnen,
Unser Glend reißt es mit.
Und wir stehn, eh' wir es träumen,
An der Wende auch der Zeit
Menschen, Brüder, seid bereit,
Einst zu ernten ohne Säunen!

An dem Weihnachtsbaum des Lebens
Reißt schon still der Wahrheit Frucht —
Nacht des Treuels, der vergebens
Sie herabzureißen such!
Dieser Baumes Kerzen strahlen
Des Gedankens helles Licht,
Und dem edlen Tadel malen
Glorie sie um's Angeicht.
Seine hehren Gaben werden
Allen froh und gleich gewiebt:
Liebe und Gerechtigkeit,
Tugend, Wahrheit, Fried' auf Erden!

Friedrich Thieme.

Weihnachten!

1896 Jahre sind verfloßen, seit — wie die christliche Legende zu berichten weiß — bei der Geburt des Zimmermannssohnes von Nazareth der Lobgesang der Engel erscholl: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Diese frohe Weihnachtsbotschaft fiel hinein in eine Zeit, die nichts vom Frieden auf Erden, nichts vom Wohlgefallen der Menschen wußte. Die große Waffe des Volkes schmachtete in der Nacht des Glends, während die Reichen und Mächtigen Besitz auf Besitz häuften und ein Schlemmerleben führten. Mit dem Wachsthum des Massen-glends begann der innere Zerfall des römischen Weltreichs.

In einer solchen Zeit, in der die unteren Schichten des Volkes von leidenschaftlicher Sehnsucht nach Erlösung aus den Tiefen ihrer Noth erfüllt waren, mußte die Lehre Jesu mit ihren zahlreichen kommunitarischen Anfängen schnelle Verbreitung finden. „Es jammeret ihn des Volkes“, wird von Jesus gesagt. Und so ward er sein Tröster, sein Lehrer, sein Begleiter in das Reich der Gleichheit und Brüderlichkeit, von dem er und seine Jünger verstanden, es sei sichbarlich nahe herbeigekommen. Mit Geißelbänden trieb er die Weltweiser zum Tempel hinaus. Von dem reichen Jüngling verlangte er: „Willst Du vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe, was Du hast und gib es den Armen.“ Und wie seine Jünger später seine Lehre in die That umsetzten, so sagt Apokalypse, Kap. 4, wo es heißt: „Reiner sagte von seinen Vätern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. . . . Es war auch Reiner unter ihnen, der Wandel hatte; denn wie viele ihrer waren, die da Reder und Häufer hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Gutes und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem Jeglichen, was ihm noth war.“ Ein Mann, der solche Lehren verstand, die in ihrer allgemeinen Durchführung den „Umsatz“ alles Bestehenden im römischen Reich bedeuteten, mußte neben begeisterten Jüngern auch währende Feinde und Verfolger haben. So fiel einer der edelsten aller Menschen der Heilmäcker der Nachhaber seiner Zeit zum Opfer. Mit Spott

und Hohn besteten sie ihn an das Kreuz. Aber seine Lehre, die in so vielen Köpfen und Herzen das Licht der Erkenntniß entzündet hatte, konnte man nicht kreuzigen. Ganz im Stillen forttete sie sich immer weiter aus, bis sie schließlich die Grenzen Palästinas überschritt und in allen Theilen der damals bekannten Welt Anhänger, ja, d. Anfanglich verachtet und gering geschätzt, ward die Lehre des Nazareners bald gehöht und verfolgt, als man erkannte, wie sie die ohnehin morschen Säulen des damaligen Staates erschütterte. Nun brach eine wilde Reihe blutiger Verfolgungen über die Christenbekenner herein. Wie Jesus hatten sie keine Stätte mehr, wo sie ihr Haupt niederlegen konnten. Das Blut der ersten Christen floß in Strömen. Und doch wuchs ihre Schaar trotz aller Warten und Qualen, die ihre Mitglieder erdulden mußten. 300 Jahre nach dem Tode ihres Stifter triumphierte die christliche Lehre dadurch, daß derselbe Staat, der sie geächtet und geschmäht hatte und mit Feuer andringen zu tönnen glaubte, sie als Staatsreligion anerkannte.

Das war einst — und jetzt?

1900 Jahre sind seit jener Zeit verfloßen. Die Erlösung, die das Christenthum allen Mühseligen und Beladenen bringen sollte, ist ausgeblieben. Es hat zu seiner Zeit manches Glend gelindert, aber das Glend selbst aus der Welt zu schaffen, vermochte es nicht. Da das Privat-eigentum weiter bestand, mußte auch die Noth der Massen fortdauern; ja sie mußte immer größere Dimensionen annehmen, je mehr die Entwidlung des Privat-eigentums sich ihrem Höhepunkte näherte. Dieser Gipfelpunkt ist heute erreicht, und ähnliche Verhältnisse, wie sie vor 1900 Jahren das Christenthum in seiner Ausbreitung gefördert hatten, befallen heute den Siegeslauf jener Bewegung, welche die wahren Ursachen der wirtschaftlichen und sozialen Noth in dem Bestehen des modernen Kapitalismus erkannt hat und durch die Vereitelung dieses der Aufhebung jener ertrifft. Auf die Rehnlichkeit, welche die sozialistische Bewegung unserer Tage in ihrer Entwidlung mit der des Christenthums in seinen Anfängen zeigt, ist schon oft hingewiesen worden. Beide sind auf das Erbitterte bekämpft, beide sind mit fast den gleichen Schmähungen belegt worden, beide haben allen Unterdrückungsverfügen zum

Troß aus kleinen, unscheinbaren Anfängen heraus sich zu mächtigen, weltbeherrschenden Faktoren entwickelt. Entsprechend der Christen-verfolgungen hat die neue Partei der Bruderliebe ihre Sozialistenvorgänger gehabt, aus denen sie nur gestärkt und innerlich geistig hervorgegangen ist. Alle, die in ihrem in Wahrheit mühseligen und arbeitsamen Leben faum das Nothdürftigste für sich erlangen haben, alle Hungernden und Frierenden müssen dem sozialistischen Evangelium schließlich jubeln, das — was das Christenthum nicht konnte — den Frieden auf Erden und ein Wohlgefallen allen Menschen bringen will. Denn wir wollen den Frieden, den Frieden auf der ganzen Erde und nicht den Krieg, wie man uns so oft vorwirft. Wohl, der im Schooße der heutigen Gesellschaft entbrannt ist, wird keinen Ursache auf, wir zeigen aber auch, wie man ihm ein Ende machen kann. Wir wollen ein Wohlgefallen allen Menschen, ein Wohlgefallen den ausgegarneten Arbeitern, welche sich bis zur völligen Erschöpfung abmühen müssen, um den Jüngern eine kleine Weihnachtsfreude machen zu können, — ein Wohlgefallen allen Mühseligen und Beladenen, die ihr Weihnachtsfest hinter Kerkermauern feiern, weil sie den Dienst der Wahrheit und der Freiheit höher achten, als das Geseh der Mächtigen unserer Tage. Friede auf Erden und ein Wohlgefallen allen Menschen in der freien sonnigen Zukunftsgesellschaft, die dem siegreichen Proletariat die langgeheute Erlösung schenken wird.

So wollen wir unser Weihnachten feiern in dem Bewußtsein, daß die Vorboten des endlichen Sieges schon da sind in dem unaufhaltamen Vordringen der Idee des Sozialismus und dem Massenanschluß des Proletariats an unser Banner. Möge Allen, die unsere gerechte Sache mit allen Kräften zu fördern fest entschlossen sind, in den Kämpfen der kommenden Zeiten dieses stählende Siegesbewußtsein nie verlassen. Mögen sie stets daran denken, daß das Proletariat „nichts zu verlieren hat als seine Ketten, daß es aber eine Welt zu gewinnen hat.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Arbeitslosen Statistik. Man schreibt der Berliner Volks-Ztg.: „Es ist doch etwas Großartiges, die Statistik! Was lehrt sie uns Alles, seitdem sie in trockenen Ziffern diese oder jene Wahrheit rückwärtslos enthüllt und warnend und mahnend auf diese oder jene Wunde am Staatskörper hinweist! In Süddeutschland sind bekanntlich im Allgemeinen die sozialen Verhältnisse besser als im Norden, die Lebenshaltung ist hier höher. Doch würde man sich darüber täuschen, wenn man glauben sollte, im Süden gebe es nirgends Glend und Armut. So hat z. B. eine statistische Aufstellung in Baden ergeben, daß in diesem wohlhabenden „Ritterlande“ es am 14. Juni 1895 nicht weniger als 5176 Arbeitslose gab und am 2. Dezember gar beinahe 12 000! Rehnlich schaut es in den süddeutschen Nachbarstaaten aus. Zu dienen eben so sehrreich wie traurigen Ziffern kommen nun noch die Angehörigen der arbeitslosen Verheiratheten, so daß man gewiß nicht zu hoch greift, wenn man die Zahl der durch Arbeitslosigkeit in Mitleidenchaft gezogenen Personen allein in Baden auf 25 000 fixirt. Angeichts solcher Ziffern wird man erit die soziale Bedeutung gemahnt, die den Betreffenden auf Vericherung gegen Arbeitslosigkeit innewohnt und wie notwendig es ist, daß alle Parteien sich mit dieser Zeitrage ernsthaft beschäftigen mit dem energischen Willen, die Frage einer passenden Lösung entgegenzuführen.“

Ueber das Sozialthum auf der Journalisten-tribüne des Reichstages plaudert ein Mitarbeiter der „Kön. Volks-Ztg.“: „An sogenannten großen Tagen ist das Gedränge auf der Journalisten-tribüne des Reichstages unheimlich, und da bemerkt man zuweilen Gehalten von so zweifelhaften literarischen Zusätzen, daß man ihnen unwillkürlich aus dem Wege geht und in seiner Unterhaltung sehr vorichtig wird. Es sind Vigilanten und Leute ähnlichen Kalibers, die unter irgend einem Vorwand, wenn auch nur ausnahmeweise, auf die Journalisten-tribüne gelangen, um dort ihre Beobachtungen zu machen. Ja, was man Alles unter dem politischen Sicherheitsbegriff versteht! Es ist übrigens früher schlimmer gewesen wie jetzt. Wenn Fürst Bismarck in der Zeit seiner Macht und Herrlichkeit

der heutigen Nummer leistet. In diesem Artikel wird die Sozialdemokratie herangezogen, weil sie geringfügig von der sozialreformatorischen Bewegung denke und spreche. Es müssen dann Zahlen aufmarschieren, vor denen einem gewöhnlichen Sterblichen graut, fernermal wir Deutsche überhaupt einen heiligen Respekt vor großen Zahlen haben. Am Schluß heißt es dann, daß an dem Prinzip dieser Arbeiterbeschäftigung unter allen Umständen festgehalten werden müsse, die Freude daran soll die Unabwankbarkeit der Empfänger den Freunden der Bismarck'schen Sozialreform nicht rauben. Dieser Schlußsatz ist in seinem zweiten Teil eine Unverschämtheit sondergleichen. Wir unterschätzen die Sozialgesetzgebung nicht, wir überschätzen sie aber auch nicht. So überschwindlich dankbar dafür zu sein, wie der Artikelstreiber es verlangt, heißt an die Arbeiter eine unbillige Forderung gestellt. Den größten Teil der Kosten für die Renten und Unterstützungen haben die Arbeiter selbst zu tragen, und wälen die Großindustriellen durchweg die ganzen Lasten, welche die Sozialgesetzgebung ihnen auferlegt, auf die Konsumenten oder die Arbeiter, auch auf Weibe, ab. Der kleine Handwerker und Geschäftsmann allerdings vermag das sehr häufig nicht. Arbeiterzuschüsse, wie der Artikelstreiber die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung benennt, sind sie nicht, diese müssen, wie er zu ahnen scheint, auf einem anderen Prinzip aufgebaut sein. Der wirkliche Arbeiterkampf soll den Arbeiter durch entsprechende kurze Arbeitszeit und auskömmlichen Lohn vor Krankheit, Unfällen und früher Invalidität, soweit dies möglich, bewahren. Die Sozialgesetzgebung aber sorgt erst für die Arbeiter, wenn sie in Folge der kapitalistischen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, krank, invalid oder zum Krüppel geworden sind. Das mag der Vorkämpfer der Bismarck'schen Sozialreform sich merken.

Ein zweites Mitglied zur Handelskammer soll von hier gewählt werden und findet die Wahl am 8. Januar, Vorm. 11 Uhr, in Ernst Meyer's Restaurant in der Nothstraße statt.

Blattwechseles Theater. Die Blattwechseles Schauspiel-Gesellschaft, Direktion v. Gogh, wird hier und in der Umgegend eine Reihe von Vorstellungen geben. Die erste Vorstellung findet am 2. Weihnachtstages Abends im „Raiferaal“, die nächste am Dienstag, den 20. Dez., in Sadewasser's „Tivoli“ in Lönnebeck statt.

Abgehört beim Irenenpoker aus dem ersten Stock eines Hauses in der Wilhelmstraße auf die Straße ist ein Dienstmädchen. Das bedauernswürdige Mädchen wurde bewußtlos in die Wohnung geschleppt und sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt.

Von der Marine. Das Schulschiff „Gneisenau“ ist am 22. Dezember in Alexandrien angekommen und beabsichtigt, am 1. Januar in See zu gehen. — Aus den Erzählungen der geretteten Leute vom Raunenboot „Jilis“ sind noch einzelne Angaben neu. So war es bisher noch nicht bekannt, daß die Schiffbrüchigen, nachdem sie die Nacht an den Weelingshängen zugebracht hatten, in das Wrack hineintrotzen und hier, bis zu den Hüften im Wasser lebend, 30 Stunden zubrachten. Auch nicht erwähnt war bislang, daß außer den beiden Matrosen, die gleich vom ersten Wogenprall in die Tiefe gerieten aber lebend aus feste Land gespült wurden, später noch ein Matrose vom gleichen Schicksal ereilt wurde, als er, aus das Wetter zu prüfen, sich herormoogte. — Ausdrücklich wird noch einmal betont, daß das Raiferaal ausgebracht und das Flagenlied angestimmt worden ist. Von letzterem wurde der ganze erste Vers gesungen. Als der zweite angestimmt wurde, brach das Schiff mitten durch.

Frühliche Weibe, 20. Dezember. Die Raub- und Plünderer nehmen hier immer größeren Umfang an. Gestern ist dieselbe auch unter dem Viehhändler der Herren Dierks zu Schweinebrüd, Thülen zu Dorsten und Arians auf Hoheney ausgebrochen. Diefach

nimmt man an, wie dem „Gen.-An.“ berichtet wird, daß die Krankheitskeime durch die Transportwagen der zur Moskwa geleiteten Milch verschleppt werden. Verschiedene Milchlieferanten sollen deshalb mit der Lieferung von Milch aufgehört haben. Von Seiten des Amtes wurde der Moskwaerwaltung aufgegeben, fortan sämtliche Magermilch zu pasteurisieren.

Karolinenfeld, 22. Dezember. Auf der Jagd nach Streifschreibern für Hamburg ist dieser Tage ein Agent der Hamburger Akte hier gewesen und ist es ihm auch gelungen, einige Schiffe als Geesfährer zu engagieren. Den Deuten ist ein Tageslohn von 4,50 Mk. und freie Fahrt nach Hamburg gewährleistet worden. Wenn man bedenkt, was diese Agenten und die Ausgaben für die Fahrt und Verköstigung der Streifschreiber nach Hamburg den Akteuren kosten, so übermannt einen der Jörn darüber, daß sie die Forderungen der Deutenarbeiter abgelehnt und jeden schiedsgerichtlichen Einigungsversuch zurückgewiesen haben.

Oldenburg, 24. Dezember. Das „Oldenb. Gesetzbuch“ veröffentlicht folgende vom 18. Dezember datirte Verordnung: Die Dauer des gegenwärtig verfallenen Landtages wird bis zum 16. Februar f. J. verlängert. Zugleich wird der Landtag im Einklang mit demselben vom 22. Dezember bis zum 12. Januar f. J. vertagt.

Abgehauen, 23. Dezember. Gestern Abend 7 Uhr brannte in Langenriet die Gättingsde Bestigung, die vom Landwirth Wabeler bewirtschaftet wird, zum großen Theil nieder, dabei sind 18 Ochsen und Kühe, mehrere Kälber und 2 Pferde verbrannt. Getretet wurden 13 Kinder und die Schweine.

Gerlekmünde, 21. Dezember. Ein Unglücksfall, der den Tod eines bekannten und geachteten hiesigen Bürgers zur Folge hatte, ereignete sich heute Nachmittag in der Georgstraße. In der Nähe von Reichsgraben wurden die Pferde eines Gepans der Wohlthätigen Brennerie plötzlich krank. Der Schmiedemeister Domini eilte von seiner Schmiede aus beherzt dem Gesähr entgegen, um den Thieren in die Zügel zu fassen. Bei dem Thauwetter glitt er aber aus und kam so unglücklich zu Fall, daß ein Rad über seinen Kopf hinwegging. Er war sofort eine Leiche. Es war ein trauriges Amt, als man den Mann, der vor wenigen Minuten in der Volkstraße seines Lebens gefaßt hatte, als Leiche seiner Familie zutragen mußte. Der Verstorbene war der Leiter der vom Kreise errichteten Lehrschmiede für Fußbeschlag. Der bedauernswürdigen Familie wird hier überall das innigste Beileid entgegengebracht werden.

Auch ein Brand. Die Bürgerstadt, die am Sonntag auf Vermehrung der Schützenzucht angenommen. Die Vorlage wurde mit dem Zusammenstehen vieler Arbeiter beim Bau des Ems-Zeane-Banals und mit dem bevorstehenden großen Arbeiterschießen begründet.

Vermisste. Das Tuell Jener — v. Retelbott, so schreibt das „Volk“, in dem der Ehebrecher den betrogenen Gatten über den Haufen stoß, hat seinerzeit um so mehr Aufsehen erregt, als von einer Bestrafung des Leutenants zur See von Retelbott nichts bekannt wurde. Jetzt erzählt man, daß der Kaiser den Leutenant trotz sonstiger vorzüglicher Dienstführung mit „schlichtem Abschied“ entlassen hat, eine Strafe, die nur bei schwerer Gefährdung der Standeshonore verhängt wird.

Es wird lustig weiter geknallt. Aus Stuttgart wird gemeldet: Der Legationssekretär Freiherr von Wangenheim und der Graf Lerflall hatten ein Pistolenduell. Der Eine erhielt einen Schuß durch die Nieren, der Andere einen in den Unterleib. Beide befinden sich im Krankenhaus.

Gesheimrath Krupp in Essen hat außer den fürzlich der Arbeiterpenkassen gestifteten 200 000 Mk. auch der Wittmen- und Waisenkasse 500 000 Mk. übermiesen.

Serenissimus als Komponist. Fürst (der Ser de hält): „Lieber Kapellmeister, habe die ver-

gangene Nacht im Traume komponirt — ganz prächtige Melodie! Schade, habe sie ganz vergessen — kann nicht mehr d'rauf kommen. — Schreiben Sie sich doch mal an den Flügel. (Der Kapellmeister improvisirt verschiedene Melodien.) Fürst (plötzlich): „Halt, halt, noch mal — diese war's, diese war's!“

Neuere Nachrichten.

Berlin, 23. Dezember. In der Angelegenheit des Leutenants v. Jostrow erzählt die „Voss. Zig.“ aus Stargard in Pommern, daß der Hauptthäter, der den Offizier hinterücks geschlagen hat, von der Polizei in der Person eines Hundewerksburschen ermittelt worden ist. Der unglückliche Knabe wurde in einer Gehirn-erschütterung in Folge der ihm durch den Offizier mit dem Degen beigebrachten Kopfwunden erkrankt.

Breslau, 23. Dezember. In Folge von Streitigkeiten zwischen Offizieren der hiesigen Regimenter und Kaufleuten wegen des Falles Preußens, die in zwei hiesigen Cafés vorgenommen sind, ist sämtlichen Offizieren und Reserveoffizieren des 6. Armeekorps der Besuch dieser Cafés verboten worden.

Gießen, 23. Dez. Die Strafkammer verurtheilte einen Gerichtsaffessor aus Bromberg und einen polnischen Landrath aus Pöblein wegen Zweikampfs zu je vier Monaten Festungshaft. Das Duell war unblutig verlaufen.

Weimar, 23. Dezember. Zu der bevorstehenden Erstwahl wird gemeldet, daß die nationalliberale Partei für den Fall einer Neuwahl und, wenn ein Zusammengehen mit den Konservativen und Landwirthen sich als unzulässig erweist, abermals den Landgerichtsrath Kullmann in Braunshweig aufstellen wird.

München, 23. Dez. Das Schöffengericht des Amtsgerichts München I verurtheilte heute in der Klage des Magarinefabrikanten Mohr gegen die „Münchener N. Nachr.“ wegen Beleidigung die letzteren zu 3 Mk. Geldstrafe.

Paris, 23. Dez. In dem Irrenhause für Frauen in Regard bei St. Bréviac brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, welches einen Theil der Anstalt und die angrenzende Kirche vollständig in Asche legte. Sämmtliche 800 Kranke konnten gerettet werden.

Madrid, 23. Dezember. Bezüglich der Botshaft Cleveland's hat der Ministerrath beschloffen, auf diplomatischem Wege nichts zu veranlassen. — Bei einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und einer Bande von zehn Revolutionären in Noebla (Provinz Alicante) wurden sieben der letzteren getödtet. Die vorgefundenen Dynamitbomben wurden beschlagnahmt.

Madrid, 23. Dezember. In politischen Kreisen wird das Aufstehen von Banden in Noebla lebhaft besprochen. Während man einerseits glaubt, daß es sich lediglich um Raubgefinde handelt, wird andererseits die Annahme geäußert, daß die Bande aus Elementen bestanden habe, welche von kubanischer Seite bezahlt wurden, um Demuthigung hervorzuufen und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Regierung von Kuba abzulenken.

Lissabon, 23. Dez. Die Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Mittheilung, wonach der Zwischenfall zwischen dem Deutschen Reich und Portugal beigelegt ist. Der Gouverneur wird dem deutschen Konsul einen Besuch abstatten, welchen letzterer erwidern wird. Ein portugiesisches Kriegsschiff wird die deutsche Flage saluiren und ein deutsches Schiff wird die gleiche Ehre der portugiesischen Flage erweisen.

Konstantinopel, 23. Dezember. Durch ein heute erlassenes Trakats die General-Amnestie für Armenien gemährt worden. Von denselben sind 84 zum Tode Verurtheilte ausgenommen, welche zu Freiheitsstrafen begnadigt wurden. Unter diesen befinden sich der Bischof von Bitlis und der Bischof von Dasli, welche in ein Jerusalem Kloster eingeschlossen wurden.

Konstantinopel, 23. Dez. Die Votschaster haben gestern eine Beratung abgehalten.

London, 23. Dezember. Das Kauterische Bureau meldet aus Tanger: Drei spanische

Frauen sind unter dem Verdachte der Mithwissenshaft an der Ermordung des deutschen Kaufmanns Häfner verhaftet worden. Gerüchtele verlaute, daß dieselben die Namen der Mörder angaben, von denen sie geglaubt, daß es Spanier seien.

Bombay, 23. Dezember. Nach amtlicher Mittheilung ist die Pest auch in Kurache ausgebrochen. In Bombay ist die Seuche in weiterer Zunahme begriffen.

Newport, 22. Dez. Das Repräsentantenhaus hat dem Amendement des Senats zum Einwandberufsgesetz nicht zugestimmt und eine gemeinsame Beratung begehrt.

Aufruf.

Arbeiter von Bant, Wilhelmshaven u. Umgegend! Die allseitige Oeffnung und vielfache Annahme, der Arienkampf der Hamburger Arbeiter werde vor Weihnacht beendet werden, hat sich leider nicht erfüllt. Im Ozeanheil ist der Kampf, wie aus der gestrigen Nummer dieses Blattes ersichtlich, in ein neues Stadium getreten: in das Stadium der höchsten Erbitterung, des Kampfes bis aufs Weichbluten. Und wer je einen wirtschaftlichen Kampf gegen den starken Trotz des Unternehmertums mitmachte, der kann beurtheilen, was ein solcher Zustand bedeutet.

Der Ausbruch der Hamburger Ofsenarbeiter war zu Anfang lediglich ein wirtschaftlicher Kampf, und das ist ihn zu einer Wachtfrage nicht machen wollen, beweist ihre mehrfache Bereitwilligkeit, einem Schiedsgericht die Entscheidung über ihre Forderungen zu überlassen. Aber die Unternehmer haben durch ihre ablehnende Haltung den Ausbruch zu einem Klassenkampf, zu einer Wachtfrage gestempelt. Wenn außerdem noch — wie es die Verhandlungen des Reichstags gezeigt — die Reichsregierung durch das Auftreten des Staatssekretärs von Bötticher sich rückhaltlos auf Seite des Hamburger Unternehmertums gestellt hat, dann wird man begreifen, weshalb sich die Unternehmer weigern, mit den Arbeitern Frieden zu schließen. Dann braucht man sich aber auch nicht zu wundern, daß die Arbeiter erklären, selbst dem Hunger im Trotz anzuharren, um ein Siege zu erlangen!

Arbeiter, Parteigenossen! Wir erkennen dankbar Care bisher geleistete Opferwilligkeit an, die sich vor Niemandem zu verhehlen braucht. Wenn sich aber die beruflichen Stützen von Thron und Altar nicht schämen, das Weichnachtsfestes noch mit heuchlerischer Miene ein „Friede auf Erden“ anstimmen, dann ist es Pflicht aller rechtlich denkenden Menschen, die Hamburger Ofsenarbeiter weiter zu unterstützen.

Zief bedauerlich wäre es, sollten die Hamburger Arbeiter vor Hunger die Waffen strecken müssen. Dies zu verhindern, wollen sicher auch die hiesigen Arbeiter beitragen.

Möge man daher am Weihnachtstages nicht die zahlreichen Hamburger Familien vergessen, die nicht allein für sich, sondern auch für uns kämpfen.

Sammeln sind zu haben bei G. Eulen, Neue Wilhelmsh. Straße 67, und in der Exped. des „Nordb. Volksblattes“.

Die Kartellkommission.

Leistung.
Für die kreisförmigen Ofsenarbeiter in Hamburg gingen fernere bei uns ein: Liste Nr. 313 (Wk.) 19,70 Mk., Liste 316 (Wk.) 18,80 Mk., Liste 275 (Wk.) 8,50 Mk., Liste 276 (Wk.) 8,50 Mk., Liste 222 (Wk.) 1,50 Mk., Liste 232 (Wk.) 5 Mk., Liste 215 (Wk.) 6,70 Mk., Liste 214 (Wk.) 4,25 Mk., Liste 237 (Wk.) 9,95 Mk.; zusammen 82,90 Mk. Bereits quittirt 3493,50 Mk. Summa 3576,40 Mk.

Diese gingen wieder 400 Mk. an die Streikenden in Hamburg ab, so daß jetzt insgesammt 3500 Mk. noch hier abgehängt wurden. Die Rektion.

Der Weihnachtstages-Feiertage wegen ersicht die nächste Nummer unseres Blattes erst am Montag Abend.

Severländischer Hof.
Am 2. und 3. Weihnachtstages-Feiertage:
Grosses Auskegeln
von Hasen, Gänsen und Hühnern.
Regelstreunde sind freumblichsit eingeladen.
H. Rath.
Damen- u. Herren-Mode-Journale
Liefert pünktlich
Die Buchhandl. d. Nordb. Volksbl.
Neue Wilhelmshav. Strasse 38

Gastwirthschafts-Empfehlung.
Einem verehrl. hiesigen wie auswärtigen Publikum halte zu den bevorstehenden Feiertagen meine
Gastwirthschafts- und Restaurations-Localitäten —
„Zur Börse“
zur heiligen Benutzung bestens empfohlen. Amerikan. und franz. Billard, gute Doppel-Stegebahnen, Schiefstand für Floßbüchsen, Nämlichkeiten für Vereine.
Freundliche, zuvorkommende Bedienung bei Bereicherung guter Speisen und Getränke allen mich mit ihrem Besuche Bechrenden zusichernd, zeichne achtungsvoll
Georg Pille, Bant, am Markt.

Da ich das Reinigen der Aborte und Müllgruben
des Bürgervereins Deppens weill. Theil übernommen habe, bitte ich sämmtliche Mitglieder desselben, ihre Wünsche betreffs Reinigens beim Schriftführer des Vereins, Herrn Traugott, abgeben zu wollen; daselbst ist ein Briefkasten angebracht.
Oskar Billing, Bant.
Für Zahnleidende
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—7 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.
A. Krudenberg, Marktstraße 30.
Gesucht
ein junges Mädchen, welches einige Nahrungsmittel übernimmt.
Neue Wilhelmsh. Straße 21, u. L.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten
hellen und dunklen Lager-Biere
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.
Wiederverkäufern können wir als Probuzenten besondere Vortheile bieten.
St. Johanni-Bräuerei.
Kontor: Loh-Str. u. Ankerstr.
Zu vermietthen
zwei dreiräumige Wohnungen
auf sofort oder später.
Georg Pille, Bant, Gasth. z. Börse.
Zu vermietthen
zum 1. Januar oder später eine trockene Unterwohnung mit Gartenland.
Deppens, Kirchstraße 10.

Verschenken

Sie zu Weihnachten eine **Tischdecke**, so verfäumen Sie nicht, vorher die Schaufenster von **Wult & Francksen** anzusehen, in denen die neuesten Muster ausgestellt sind. Prachtvolle Brocatdecken von 2 Mk. an.

Cinematograph!

Photographien lebender Bilder. Alle Darstellungen in natürlicher Grösse. Jeden Tag von Nachmittags 4 bis Abends 10 Uhr.
F. Schladitz, Rheinischer Hof, Bismarckstrasse.



Gesangverein Frohsinn

Einladung

zu der am **Freitag den 25. Dezember** (ersten Weihnachtstag) im Vereinslokal zur „**Arche**“ stattfindenden

Weihnachts-Feier

bestehend in

Konzert, Gesang, hum. Aufführungen, Theater.

Zum Schluss: Große Gratisverloosung!

Programme à 40 Pf. im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren **Bonenkamp, Buddenberg, Krimling, Beilshmidt (Arche)**, sowie bei den Mitgliedern. **An der Kasse 50 Pf.**

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Alle Freunde und Gönner des Vereins werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ausgezeichnete blaßrothe Daberische Kartoffeln

empfehle pro Centner 3 Mk. frei ins Haus.

B. Wilts, Wilhelmshaven.

Wirthschafts-Empfehlung.

Einen werthen Publikum erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am ersten Weihnachtsfeiertage meine durch Um- bzw. Neubau bedeutend vergrößerten, sowie vollständig neu renovirten und mit allen Bequemlichkeiten versehenen

Restaurations-Lokalitäten unter dem Namen

Zum „Grünen Hof“

eröffne. Indem ich nunmehr in den Stand gesetzt bin, allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden, und ich andererseits eifrig bestrebt sein werde, alle meine werthen Gäste auf das Beste zu bewirtheten, bitte ich um recht regen Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll

Schaar. H. Bruns.

Sadewassers „Tivoli“ Tonndeich.

Einladung

zu der am **2. Weihnachtsfeiertage** (26. Dezember) stattfindenden **außerordentlichen**

Spezialitäten-Vorstellung.

— Programm. —

1. Auftreten der unübertroffenen Monorovia-Negertruppe, ausgebildet nach echt afrikanischem Styl.
2. Auftreten der Feuerländer in ihren National-Tänzen, Sitten und vaterländischen Gebräuchen.
3. Idylle aus dem westafrikanischen Nachleben, ausgeführt von einem Mitglied der Kameruntruppe.
4. Auftreten des unverwundlichen musikalischen Neger-Clowns **Mr. Juddi** sowie Auftreten berühmter Salon-Humoristen.

— Nur Kassenpreise. —

Preise der Plätze: Saal 50 Pf., Gallerie 30 Pf.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Da es uns gelungen ist, diese außerordentlichen Kräfte für nur eine Vorstellung zu gewinnen, bitten um recht zahlreichen Besuch

Die Direktion. C. Sadewasser.

Gesangverein Harmonie.

Einladung

zu dem am **Donnerstag den 31. Dezember 1896** (Sylvester) im Saale des Herrn **Herrmanczyk** (Flora) stattfindenden

Sylvester-Ball

verbunden mit

Konzert, Gesang und Theater.

Anfang 8 Uhr Abends.

Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Ball 75 Pf. Karten sind im Vereinslokal (Hof von Oldenburg), bei Herrn Herrmanczyk, sowie bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

Für den Weihnachtstisch

halte mein reichhaltiges Lager in

Musikinstrumenten

als **Mund- und Bläserharmonikas, Kinder-, Schüler- und Turner-Trommeln, Schlag- und Accord-Büßern, Violinen, Gitarren, Musikwerke, Pressdosen etc. etc.**

zu außerordentlich billigen Preisen bestens empfohlen.

E. Paulus, Marktstrasse 45.

Colosseum Bant

(C. H. Cornelius).

Beide Feiertage:

Phonograph

von Mittags bis Abends ununterbrochen.

Entree pro Person und Vortragsnummer

10 Pf.

Kinder 5 Pf.

Carl Beilshmidt

Vereins- und Konzerthaus

„Zur Arche“

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen sein reichhaltig sortirtes Lager in

Spirituosen u. Weinen

als:

Cognac, Arrac, Rum etc.

in nur guter Qualität und rein gehalten

Punsch-Extrakt

aus Arrac und Rum;

ferner nur reinen

Portwein, Sherry franz. Weine etc.

Mein Cigarren-Lager

enthält nur gute, abgelagerte und wohlschmeckende Cigarren in allen Preislagen.

Verlobungs-Anzeige.

Lina Richter

Paul Schreck

Verlobte.

Wilhelmshaven, Weihnachten 1896.

Verlobungs-Anzeige.

Elisa Nicklaus

Robert Riedel

Verlobte.

Korblack Wilhelmshaven
Weihnachten 1896.

Dazu eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 300.

Samstag, den 25. Dezember 1896.

10. Jahrgang.

Ein sozialdemokratischer Bauer vor Gericht.

Der Agrarsozialismus, Helfer der Sozialismus unter Bauern und Landarbeitern, macht in Ungarn mächtige Fortschritte. Bemerkenswert ist, daß es sich hier nicht um eine besondere Art von Sozialismus, um einen verwässerten Sozialismus etwa handelt, sondern um den wissenschaftlichen Sozialismus, wie er auch der deutschen Sozialdemokratie als Grundlage dient. Als Agrarsozialismus bezeichnet man ihn deshalb, weil bei der Propaganda vornehmlich an ländliche Verhältnisse angeknüpft wird.

Ein Verächter des Agrarsozialismus, der fünfundsiebzigjährige Bauer Alexander Czibadia, welcher mit mehrerem Freizeiter sich die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus in den langen Winterabenden aneignete, stand kürzlich wegen Anfechtung zum Klassenhaß, begangen durch einen von ihm verfaßten Artikel in der „Uj Arphosa“ unter dem Titel: „Die Förderer des Sozialismus im Bester Komitat“, vor den Geschworenen.

Die ungewöhnliche Intelligenz und Gemüthsartigkeit dieses jungen Bauern überraschte die Mitglieder des Geschworenen, und die Spannung steigerte sich, als der seltene Mann zum Schluß das Wort ergriß, nicht zu einer Verteidigung für sich, sondern zu einer flammenden Anklage gegen Staat und Gesellschaft.

„Wenn wir“, so führte er aus, „das arme Volk dieser Erde, unter dem Eindruck des Elends und der Noth einen den Verhältnissen angepaßten, noch in sehr solidem Tone gehaltenen Artikel verfaßten, so brauchte deshalb der Staatsanwalt noch lange nicht für den Staat zu fürchten. Ist aber dieser Artikel wirklich staatsgefährlich, dann müssen Jene vor die Geschworenen, welche die alleinigen und einzigen Urtheiler zur Verurteilung eines solchen Artikels bilden. Vor die Geschworenen mit Jenen, welche solche Dinge zu Stande bringen, die jeden fühlenden Menschen in Aufruhr versetzen. Jedoch der Staatsanwalt thut dies nicht; er antwortet nicht auf die von den Geschworenen gestellte, weil ich mich über emporenswürdige Thatsachen — wirklich empört. Er fragt mich an: warum habe ich Klagen und ein fühlendes Herz. Der Staatsanwalt hat in seiner Anklagerede ausgeführt, die Erklärung des Vaterlandes werde die Rechtsgleichheit schaffen und damit einer Rechte gewise, werde von denselben eine gewisse Befähigung verlangt. Nun frage ich Sie, ob Jener Malade, welchen man für einen halben Dutzend Branntwein zur Ue ne führt, jene Befähigung besitzt? Ist es nicht komisch, daß man die Arbeiter von allerlei Rechten ausschließt mit der Begründung, sie seien zu dieser Ausübung nicht reif. Man stellt aber eben dann einen aus jener Klasse vor die Geschworenen, welcher zu den Unreifeiten und Unvernünftigen gezählt wird, einen „Bauern“, und fragt ihn an, daß er den Frieden der Gesellschaft stören, die Klaffen aufeinanderheben, die auf soliden Grundlagen erbaute, gut eingerichtete Gesellschaft umstürzen will. Dies Alles ist ein unmissender Bauer vollbringen — mit der Feder!“

„Doch lehnen wir uns jene Forderung vor der Nähe an, welche erbarmungslos die Menschen aufeinanderübergehoben bedrückt. Ich würde es gerne sehen, daß der Herr Staatsanwalt mit mir käme im frühjahr Arbeitsarbeiten zu verrichten, bei 16 stündiger Arbeitszeit und 50 Kr. Tagelohn, bei ungeräumtem Sped und trockenem Brot, und welcher die von der Tagesarbeit er-

müdeten Glieder auf sein Lager austreten und im Sommer bei 20- und 22 stündiger Arbeitszeit bei oben angeführter Kost, im Herbst bei Futurzusammeln arbeiten müßte. Würde er Alles dieses probiren und dann den inkriminirten Artikel durchlesen, so würde er denselben ganz bestimmt nicht aufreißend, sondern im Gegentheil noch sehr schwach finden.“

„Aber es sind noch aufreißende Gründe vorhanden. Ich weiß, wie in den Meierhöfen Familienväter von früh Morgens 3 Uhr bis Abends 10 Uhr für 15 Kr. Tagelohn arbeiten. Ja, und wer da etwa zweifelt an der Wahrheit meiner Worte, der folge mir, ich will ihn hinführen, wo er sich überzeugen kann. Ich weiß, es arbeiten bei dem auf der Milleniums-ausstellung ausgezeichneten Besenfabrikanten Jacob Tosler in Droschowa 18-20 jährige Mädchen bei 20 Kr. Tagelohn, wovon sie noch Krankenlaffenbeiträge leisten und 2 fl. Einkommensteuer zahlen müssen. Ich sah das Familienleben der herrschaftlichen Bedienten, wo 3-4 Familien in einem engen Loch zusammengekrängt, so daß oft 20-25 Personen in demselben wohnen. Veruche doch eine solche Lebensweise der Herr Staatsanwalt, und ich will dann sehen, ob er dann noch immer so begeistert sein wird für dieses Vaterland. Freilich, dem Staatsanwalt ist es ein Leichtes, für das Vaterland sich zu begeistern, denn er hat thatsächlich ein schönes Vaterland; jedoch, wenn er seine Kammer mit der eines Bauern vertauschen würde, müßte er sich wohl sehr bald ein ganz anderes Bild von diesem Vaterland machen müssen. Er als Staatsanwalt hat Grund genug, Jenen als Bösewicht und Verräther zu betrachten, welcher sich gegen jenes Vaterland angreift, welches ihm ein solch angenehmes und autkömmliches Leben garantiert; er werde ein Feldarbeiter, dann wird ihm das Vaterland in ganz anderen Farben wieder spiegeln und seine Begeisterung wird nachlassen.“

„Ich sah Menschen auf der Straße vor Hunger zusammenfrieren und sah Menschen in ihrem eigenen Zeit erstickten. Solche Dinge sind gerade nicht geeignet dazu, Vaterlandsstolz zu erwecken. Wenn das arme Volk zur Verbesserung seines Looses mit seinen Lebensgefährten sich vereinigt, dann versehen die behördlichen Organe mit demselben höchst ungeschicklich. Wenn zehn Menschen zusammenstehen, so ist ihnen das eine Versammlung; das laute Rufen einer Zeitung, sowie das Stehen bei einer Rede ist verboten. Doch was sagt mein Artikel: „Was schlugen die guten Herren, wir werden vielleicht Hungers sterben!“ Geheute Geschworene! Der Staatsanwalt wird wahrlich auch nicht wünschen, Hungers zu sterben, sowie sich im Lande Keiner finden würde, der gerne Hungers stirbt. Doch jene Unmenslichkeit, mit welcher die Macht, die beherrschende Klasse, mit uns verkehrt, können wir unmöglich wortlos erdulden und es kann Niemand wünschen, daß wir sie dafür loben sollen. Wir wollen aus unseren Kindern den letzten Funken von Vaterlandsstolz ausmerzen und sie lehren, daß sie aus der Tiefe ihres Herzens dieses Vaterland und dessen Hausbesitzer hassen mögen“, sprach ich des Weiteren. Nun denn, geachtete Geschworenen, ich verhebe unter dem Worte Vaterland nicht ein Stück Erde, denn würde ich das verstehen, dann hätte ich thatsächlich kein Vaterland. Wohin ich auch meinen Fuß setzen mag, sagend: dies ist mein, so werde ich überall verjagt und man jagt mir: hinweg von hier, es ist nicht dein. Wenn ich daher

von Vaterlande spreche, dann verhebe ich darunter das in diesem Vaterlande herrschende System und — dieses hasse ich. Entsetzt doch in diesem auch ein Anderer unzählige Fehler. Die Tagesblätter verkünden es täglich, daß Dieses und Jenes schlecht ist, und dennoch wird keines von ihnen unter Anklage gestellt. Ich bin Ungar, ich bin ja hier geboren und dieses verleugne ich niemals und auch meinen Kindern werde ich nicht sagen, daß sie es verleugnen sollen. Wenn ich aber sage, sie mögen die Hausbesitzer dieses Vaterlandes hassen, so sage ich es mit Recht.“

„Aber auch wenn der Mensch etwas liebt, ist es nicht notwendig, daß dies eine solche Anziehungskraft ausübe, daß er auch sich selbst geliebt wisse, denn die Liebe kann auch mit Brügeln nicht beigebracht werden. Wie ich auch prüfe, finde ich im Vaterlande nirgends eine solche Anziehungskraft, und wenn es notwendig ist, so gehe ich vor den Feind, um dasselbe zu schätzen, und das Vaterland giebt mir zum Tausch nicht einmal so viel, daß ich bei den Gemeinderathsmännern mitstimmen dürfte.“

„So bin ich Sozialdemokrat geworden, weil ich sah, daß nur unter dieser Fahne solche Menschen stehen, welche Prinzipien und Ideen haben. Nur diese Menschen sind es, welche Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht nur als Schlagwort benutzen, sondern, wenn es gilt, auch bereit sind, dafür zu leiden. Ich fürchte nicht den Kerker und mit Freuden gehe ich dorthin, wo ich so viele meiner Genossen geteilt und noch leide. Wir Sozialdemokraten haben einen geheimnißvollen Talisman, welcher uns tröstet, Muth und Begeisterung giebt, und dieses ist das Bewußtsein der Inhaftirten.“

„Und wenn davon die Rede ist, daß ich dazu beitragen soll, die Kraft dieses Talismans zu verfluchen, warum soll ich es als Sozialdemokrat nicht mit Freuden thun im Interesse unserer gemeinsamen Sache? Stolz gehe ich in den Kerker, denn ich werde der erste Bauer sein, welcher darum in den Kerker wandert, weil es ihm gelang, mit der Feder dorthin zu gelangen, wo es den Staatsanwalt schmerzt. Dies beweist am besten, daß die Feldarbeiter nicht mehr unwissend sind, wofür man sie bis jetzt gehalten.“

Vermischtes.

„Was verfolgst Du meine Herde?“ In eigenhümlich tragischer Weise endete bei einer jüngst in Oberfleiter abgehaltenen Jagd ein Menschenleben. Es wird darüber aus Verneegg geschrieben: Gestern war auf dem Kirchhof große Jagd. Unter den vielen Schüssen, die abgegeben wurden und so manchem munteren Waldbewohner ein vortheilhaftes Ende bereiteten, traf ein Schuß einen Rehbock, aber nicht sicher genug, denn der Bock brach in seiner Todesangst aus dem Walde und nahm seine Flucht gegen die Reichstraße von Trafoß. Auf der Straße geht soeben ein Bewohner unseres Orts vom Bahnhof. Da schießt der Rehbock an ihm vorüber, die Fährte mit Blut zeichnend, gegen den Stromfluß zu. Unser Mann wird plötzlich vom Jagdbreiter ergriffen und fest dem Thiere in tapferer Eile nach. Es war eine aufregende Jagd, das Wild wird matter und matter, der Mann holt es ein und reißt es nieder. Nun greift er nach dem Messer und schwingt es in der Luft, um dem Rehbock den Todesstoß zu versetzen, will justohin — doch kraßlos sinkt der Arm herab, todt fällt der Mann auf das zitternde Thier — ein Herzschlag hatte seinem

Leben ein plötzliches Ende bereitet. Leute, die von der Ferne die Jagd nach dem Rehbock mit angesehen, eilten herbei. Der Todte hielt mit der erstarrten Hand noch den Bock fest.

Wann beginnt das 20. Jahrhundert? Diese Frage ist jetzt von der Pariser Academie des Sciences, formell wenigstens, für Frankreich entschieden worden. Ein auswärtiges Mitglied hatte der Akademie die Frage gestellt, und nach reiflicher Ermägung hat die Akademie entschieden, daß das 20. Jahrhundert mit dem 1. Januar 1901 beginnt. Der Fragesteller hatte auf Ludwig XIV., Goethe, Victor Hugo u. A. sich bezogen, die der Ansicht waren, daß das Jahrhundert mit dem Nulljahr beginnt. Die Akademie ist der Ansicht, daß es ein Nulljahr gar nicht gebe, wie denn auch thatsächlich unsere Zeitrechnung nicht mit dem Jahre 0, sondern mit dem Jahre 1 begonnen habe. Die Null bezeichne nur den Feiner, der zum Vorbergehenden gehöre. Also beginne das 20. Jahrhundert richtig mit dem 1. Januar 1901.

Aus Triest erhält die „Frankf. Ztg.“ die Meldung, daß die Typhusepidemie in Pola im Siesien begriffen ist. Täglich werden 30 bis 35 Fälle angezeigt, was Angehörig der Bevölkerung Polas, welche 30 000 beträgt, sehr beunruhigend ist. Die Natur der Krankheit ist in den letzten Tagen bösartiger geworden. Der Sterblichkeit ist ungenügend. Es kommen etwa 150 Kranke auf einen Arzt. Die wohlhabende Bevölkerung wandert aus, ganz wie es das nationale Progenium zur Cholerazeit in Hamburg machte.

Eine Schachpartie um die Braut. Aus Charlott wird folgende kleine Geschichte berichtet: Das Schachfall hat es gewollt, daß zwei Schachspieler sich in ein dasselbe Mädchen verliebt hatten. Sie beschloßen, den Kampf auf dem Schachbrett auszufechten. Bedingung: eine Partie; der Besiegte hat unverzüglich Charlott zu verlassen. Nach zwei Tagen endigte die Partie mit — Remis. Die Gegner beschloßen, nach kurzer Rube mit denselben Bedingungen eine zweite Partie zu spielen. Diese dauerte drei Tage und endete wieder mit — Remis. Gerade wollten die Nebenbuhler eine dritte Partie verabreden, als sie die Kunde erhielten, daß sich die Geliebte ihres Herzens inzwischen mit einem Anderen verlobt hatte.

Eine wilde Wettfahrt. Während der Schlußtage bei der internationalen sechstägigen Radwettfahrt in Newyork spielten sich die widerlichsten Szenen ab. Mehr als einer der Radfahrer wurde zeitweilig irrennig. Rice, der das Höchste nach dem Sieger Hale geleistet hat, kroch aus der Bahn und schrie, man werfe ihn mit Steinen. Als eine Dame ihm einen Blumenstrauß überreichte, legte er, es wäre Gift. Die Ärzte erklärten, daß eine solche Wettfahrt viel brutaler sei, als ein Preisbros, und die Presse hofft, daß Newyork künftighin von solchem Schachspiel verhanden bleiben wird. Der anwesende Dr. Birch behauptet, die Wettfahrt habe das Leben der Wettfahrer um zehn Jahre verkürzt. Der Sieger Hale gesteht selbst, daß er sobald nicht wieder ein solches Verlangen sich leisten wird. Er erhält als Preis 1300 Doll., weiter 1000 Doll. von dem Fabrikanten der Kette, 500 Doll. von dem Fabrikanten seines Luftgummireifens und 2200 Doll. von dem Fabrikanten von anderen Theilen seiner Maschine. Hale ist von Beruf Mechaniker und Elektriker und hat sein Zweirad selbst angefertigt.

Die Rückkehr von Mekha.

Bilder aus dem orientalischen Volksthum von F. Runert. 9)

„Unterbrich mich nicht!“ Niemand wird leugnen, daß wir mehr Aufmerksamkeit als Vergnügen in diesen Bildnissen und Gendern hatten. Und dann dieser Schwundel mit dem „rothen Meer“, es ist ja auch nur blau, wie das Wasser unserer Seebäder.“

„Aber, Herrliche Bild, ist denn das meine Schuld, wenn die Geographen . . .?“

„Reine Entschuldigung, Schwieg! Und dazu diese Orientalen! Nicht eine Spur von Galanterie.“

Admet blickt, ins Weite schauend, ein blaues Wöllchen seiner Jagarette in die Luft, als die Dame auf ihn aufmerksam machte. „Seht Euch nur, fuhr sie fort, diesen Kraber mit den feurigen Augen an, daneben den alten mit dem prachtvollen Kopf und die übrigen taffelbraunen Turbanmänner! Nicht einen Blick haben sie für Frauenlichkeit.“ Und indem sie sich einer üppigen Brunetten zuwandte, schloß sie ihr Zabelovotum: „Admet, Lutz sind wir für diese Rasse, weniger als Luft. Nicht?“

Alfred aber warf nun ein: „Wie könnt Ihr das krumm nehmen, das ist orientalische Eitelkeit.“ Lili aber stampfte mit dem Fuße und sagte, daß sie von der Eittlichkeit der Orientalen doch

eine günstigere Vorstellung gehabt habe, und daß derartige Sitten unnütz und unnützlich seien.

Ein Freund Alfreds aber sagte mit wichtiger Miene: „Kinder, diese vier Kerle sind entschieden interessant; alle sind Dedupassiere und gehören also der ärmsten Bevölkerung an; aber da steht Ihr, daß es ein eigentliches Proletariat im ganzen Orient überhaupt nicht giebt. Selbst, wie sie schmausen, wie zürnen und seelenruhig sie dazwischen blicken. Es fehlt ihnen an nichts. Dazu diele impotente Würde des Benehmens bei Leuten, die ohne die geringste Bildung sind; es ist einfach erlaunlich. Da sitzen sie wie die geborenen Beys, wie Emire oder Paschas. Auch der Bornehme und Reiche kann unter diesen Leuten nicht mehr Anstand und Haltung aufweisen, als hier zu Lande die armen Tausel.“ Die beiden Damen gähnten gleichzeitig orientalt.

Charles jedoch war nicht geneigt, sich in so trivialer Art stören zu lassen und sagte daher: „Und wie diese Kerle zusammenhalten, es nöthigt Achtung ab. Da giebt es keine Parteien der Reichen und Armen, keine Jafaleen von sogenannten Klaffenengegenständen und dergleichen schönen Erfindungen mehr; denn alle sind Brüder, das heißt, sie fühlen sich so . . .“

„Bist Du bald fertig?“ fragte Alfred.

„Adele jedoch reizte ihren „Freund“ zu einer neuen Auslassung, indem sie ihn erluchte, doch

die zum Theil zerlumpten Gewänder nicht zu übersehen.“

Das ändert an meinem Bilde nichts“, entgegnete Alfred, es bringt nur Leben und Abwechslung hinein; Fruchtland und wüste Steppen liegen eben dicht bei einander. So gehören im Völkereleben auch Luxus und Elend zusammen. Das Puppenkleid des Beheimenweibes und Curc Seidenroben, der Palast des Sultans, seine luxuriösen Lustkiosse und die verfallenden Huden und Baraden der Lastträger und ähnlicher Leute — das Alles will als Einheit erstet sein. Dann hat man den Reiz, der im Kontrast liegt. Aber das Alles ist hier im Morgenlande ganz unbedeutlich, hier — und nur darauf kommt es mir an — wo die Klaffenengegenstände fehlen, wo ein wirkliches Proletariat nicht existirt, weil gewissermaßen das Klima den Armen verjagt.“

Adele antwortete ihm ungeduldig: „Meiner Treu, darüber eine ganze Vorlesung? Weinst Du, daß wir dazu bis an den Fuß des Sinai gehn müßten, um solche Weisheit hier an Ort und Stelle zu schöpfen?“

„Freilich sagte ich Euch nichts Neues, denn die Anschauung, welcher ich Ausdruck gab, ist in der internationalen Reiseliteratur vertreten und so zum Gemeingut aller Gebildeten geworden, aber es ist doch gut, wenn man sich von der Richtigkeit solcher Auslassungen durch den Augenschein überzeugt. So lange wir das bloß nach-

sprechen bewegen wir uns in Allgemeingeplänen, aber . . .“

„Aber“, nahm Alfred das Wort, „gibt es ja genug. Nehmen wir Alle einen kleinen Kognak, meine Damen.“

Wald darauf waren die Herrschaften in der Kajüte der ersten Klasse verstreut.

Da die Unterhaltung der Pariser nicht laut geführt wurde, so war sie auch für Admetel unverhältnißlich geblieben.

Der junge Thedbaer fragte nach dem plötzlichen Verschwinden der Franzen, wobei er sich an Admetel wandte: „Sind alle Franzen Frauen so . . . so . . . so . . .“

„So gewöhnlich willst Du fragen“, kam ihm der Angeredete zu Hilfe: „das ist durchaus nicht der Fall. Die Du hier sahst, waren Kofetten, die Klugegel der Geden, die in den eng-anschießenden Stiefeln, Beinlößern, Nöckchen, Halsbinden und Kragen stecken. Geden sind aber so wenig Männer, als Kofetten wirkliche Frauen sind. An diesen Narms- und Weibsbildern ist Alles Schaulouerei, von ihrer unverständlichen Kleidung an bis zu ihrer effektirten Reifeiseln und ihrem eckelregernden Zusammenleben. Man darf nur diese Zalmsfiguren nicht mit den echten, klugen und thatkräftigen Franzen oder ihren besseren Durchschnittsleuten verwechseln. Später einmal in Diebba mehr darüber, mein Sohn.“ (Fortsetzung folgt)

Gesangverein „Sarsé“.

Einladung

zu der am ersten Weihnachtsfeiertage im Saale des Herrn C. Sadewasser (Tivoli) stattfindenden

Weihnachtsfeier

bestehend in

Konzert, Gesang, komischen Aufführungen, Theater und leb. Bild.

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Programme im Vorverkauf 30 Pf. sind zu haben bei sämtlichen Mitgliedern und im Festlokal. An der Kasse 40 Pf.

Um zahlreichem Besuche bittet

Der Vorstand.

Gesangverein gemischter Chor *Blüh auf*.

Am ersten Weihnachts-Feiertage, im Lokale des Herrn Giers, Sedan:

Abend-Unterhaltung

bestehend in

Gesang, theatral. und humorist. Aufführungen.

Entree 20 Pf. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein

Das Komitee.

Arbeiter-Turn-Berein Heppens

Einladung

zu der am 1. Weihnachtsfeiertage (25. Dezember) im Lokale des Herrn Maes (Zentralhalle) in Heppens stattfindenden

Weihnachtsfeier.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 30 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern und im Festlokal zu haben. An der Kasse 40 Pf.

Das Festkomitee.

„Jeverländischer Hof“.

Nur während der drei Weihnachtsfeiertage Anfang täglich 4 Uhr:

Vorstellung d. lebend. Photographie

Edisons Ideal.

II. Abt.: Der Einzug des Zaren in Paris unter Mitwirkung von Militär-Musik (Phonograph).

Entree à 40 Pfg. — Kinder und Militär die Hälfte.

Es ladet zu zahlreichem Besuche ein

H. Rath, Neubremen.

Sadewasser's „Tivoli“.

Sonntag den 27. Dezember:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale. Es ladet freundlichst ein C. Sadewasser.

Schützenhof zu Bant.

Sonntag den 27. Dezember:

Großer öffentlicher Ball

bei verstärktem Orchester Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Immobilien-Verkauf.

Als Bevollmächtigter des Gärtners C. S. Janssen zu Bant werde ich die demselben zustehenden

Immobilien

nämlich die am Bantter Wege gelegenen

beiden Wohnhäuser mit Gärten zur Gesamtgröße von 0,8247 ha

öffentlich versteigern.

Versteigerungstermin findet statt am Montag, 4. Januar 1897,

Nachmittags 4 Uhr, in Janssens Hotel „Zum Bantter Schlüssel“ zu Bant.

Kaufliebhaber können die Verkaufsbedingungen von heute an in meinem Geschäftszimmer einsehen und mache ich noch darauf aufmerksam, daß die ganze, sehr bedeutende Tiefe des Grundstücks vorzügliche Baupläne an der demnächst ohne Zweifel erbaute werdenden Straße abgibt.

Neuende, 16. Dez. 1896.

H. Gerdes, Auktionator.

Holzvergantung zu Ostern.

Herr Landwirth H. Arends zu Großhöttem läßt am

Dienstag den 29. d. Mts.,

Nachm. pünktlich 1 Uhr ansgd.,

bei seiner Wohnung

plms. 200 Haufen Auf- und Brennholz, namentlich schöne, gesunde Eichenkämme, besonders auch zu Damm- und Riechelpfählen geeignet, auch einige schwere Eichenkämme sowie Buchen- und Birkenholz

mit geräumiger Zahlungsfrist meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit der Bitte um pünktliches Erscheinen. Jeder, 15. Dezember 1896.

H. Siemens.

Verkauf

Ein zur Konfuzmasse des Gastwirths H. S. Wiegmann in Neuende gehöriges

franz. Billard

mit vollem Zubehör

werde ich am

Mittwoch den 30. d. Mts.,

Nachm. 6 Uhr,

im Gasthof zum „Aheintischen Hof“ (Schlabig) in Neuheppens öffentlich meistbietend verkaufen.

Das Billard ist so gut wie neu, es ist nur während der Zeit von September 1895 bis April 1896 im Gebrauch gewesen und kostete rund 600 Ml. Liebhaber werden gebeten, dasselbe bei dem Tischlermeister Herrn Joh. Wiegmann in Wilhelmshaven, Krumme Straße, in Augenschein nehmen zu wollen. Bant, 19. Dezember 1896.

Schwitters, Konfuzdoerwallter.

Biere

aus der Dampf- bierbrauerei von Th. Festsäter in Jever

Lagerbier

helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu in Fässern und Flaschen.

Cigarren

in allen Preislagen von 2 bis 15 Ml. per 100 Stüd.

Joh. Fangmann Neuheppens (am Marktplatz).

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Sonntag den 27. Dezember:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

C. Bellschmidt.

Hotel zur Krone in Bant.

Sonntag den 27. Dezember:

Großer öffentlicher Ball

bei gut besetztem Orchester.

Hierzu ladet ergebenst ein Bernhard Eden.

Colosseum Bant.

Sonntag den 27. Dezember:

Großes Familien-Kränzchen

Anfang 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

C. H. Cornelius.

Hotel „Zum Bantter Schlüssel“.

Sonntag den 27. Dezember:

Großer öffentlicher Ball.

mit verstärktem Orchester. Tanzabonnement 50 Pf., Einzeltanz 5 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

D. S. Janssen.

Jadebusen zu Tonndeich.

Sonntag den 27. Dezember:

Großes Tanz-Kränzchen.

Es ladet freundlichst ein

Th. Joel.

Rüstringer Hof.

Sonntag den 27. Dezember:

Großes Familien-Kränzchen.

Es ladet ergebenst ein

Sauerwein.

Sonntag den 27. Dezember:

Großer öffentl. Ball

Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

A. Scholz, Heppens

Zum Mühlengarten.

Sonntag den 27. Dezember:

Großer öffentl. Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Gasthof zum Deutschen Hause.

(Früher Decker, Cap Horn.)

Sonntag den 27. Dezember 1896:

Oeffentliche Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein

H. Rautmann.

Sedaner Hof zu Sedan.

Sonntag den 27. Dezember:

Oeffentl. Tanzmusik.

Abonnement 50 Pf. Einzeltanz 5 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

C. Giers.

Elysium zu Neuende.

Sonntag den 27. Dezember:

Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

Zum „Grünen Hof“, Schaar.

Sonntag den 27. Dezember 1896:

Grosse Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

H. Bruns.